

KM

Nr. 113 · August 2016 · ISSN 1610-2371
Das Monatsmagazin von Kulturmanagement Network

Kultur und Management im Dialog



Risiko



Schwerpunkt

Risiko

THEMEN & HINTERGRÜNDE

Bühne frei für Risiken und Chancen

Wirksames Risiko- und Krisenmanagement im Kulturbetrieb

Ein Beitrag von Frank Romeike

..... Seite 9

Hochrisiko Architektur?

Über Risikofaktoren beim Bauen im kulturellen Umfeld

Ein Beitrag von Bernd Nentwig

..... Seite 15

Die „eierlegenden Wollmilchsäue“

Die Risikofaktoren bei Besetzungsverfahren

Ein Kommentar von Oliver Scheytt

..... Seite 18

Riskantes Unternehmertum = riskante Kreativwirtschaft?

Ein Beitrag von Bastian Lange

..... Seite 26

KM IM GESPRÄCH

Risikobereitschaft ist höchst individuell

Niemand wird risikofreudiger, nur weil es einem anderen nützt

..... Seite 5

Oper darf nicht verharren

Über das „Risikopotenzial“ von Uraufführungen

..... Seite 13

Risikofreude ist nicht das Wichtige

Warum der Ruf nach mehr Risikobereitschaft in der Gründerszene nicht immer stichhaltig ist

..... Seite 22

IMPRESSUM

..... Seite 29



DR. BASTIAN

LANGE

ist Stadt- und Wirtschaftsgeograph und spezialisiert auf Kreativwirtschaft, Governancefragen, Innovationsprozesse und Raumentwicklung. Er leitet das Forschungs- und Strategieberatungsbüro Multiplicities-Berlin und hatte 2011-2012 eine Gastprofessur an der Humboldt Universität zu Berlin inne. Er befasst sich mit Transformationsprozessen und macht sie für Politik, Wirtschaft und kreative Szenen handhabbar.

Riskantes Unternehmertum = riskante Kreativwirtschaft?

Ein Beitrag von Bastian Lange

Der dynamische Siegeszug der Kreativwirtschaft scheint in den letzten beiden Jahren etwas ins Stocken zu geraten. Zwar wächst die Branche, ebenso aber das Wissen um die Prekarität eines Teils ihrer Vertreter (Manske 2016) sowie der eklatanten Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen (Schulz/Ries/Zimmermann 2016). Das verwundert, weil doch jeder Studierende mit dem Bild des verarmten Künstlers fachlich vertraut gemacht wird, oder zumindest den elterlichen Signalton vernimmt, der vor dem Kulturstudium warnt und für „etwas Solides“ – sprich Einkommenssicheres – in der Ausbildungswahl plädiert. Einzig, beide Perspektiven sind als empirische Diagnose wichtig, als Erklärung für den ins Stocken geratenen Siegeszug der Kreativwirtschaft aber wenig zielführend: Während die Arbeitsmarktsoziologen überrascht sind, dass hohe Qualifikationserträge und Investitionsaufwendungen nicht mehr die erwartete sichere Amortisierung mit sich bringen, nehmen Studierende das Wissensangebot der Arbeitsmarktsoziologen nicht wahr: Was kann man denn Studierenden schon raten, die heute etwas Spannendes wollen und morgen zugleich ein solides Einkommen haben sollen, ohne riskant zu leben? Und was erachten Studierende für sich selbst als solide? Denn immer noch entscheidet sich eine hohe Zahl von Studierenden bei klarem Bewusstsein für Studienfächer, die aufgrund der Distanz zum Markt und ohne klare Arbeitsprofile relativ risikobehaftet sind.

In den vergangenen zwei Dekaden hat paradoxerweise dieses strukturell doppelte Prekariat – Unklarheit über die Amortisierung der Ausbildungsinvestition und ungebrochene Neugier an kreativorientierten, kunst-, medien-, gestaltungsaffinen Studienfachausrichtungen – vielen Städten einen passablen Imagegewinn verschafft, da sich dort viele werdende oder selbsterprobende Kreative sichtbar ansiedeln. Neben dem ökonomischen und symbolischen Kapital, das diese Studierenden, Gründer und Beschäftigten in Stadtregionen ansammeln, transportieren diese Sektorvertreter auch die strukturellen Unwägbarkeiten der Kreativwirtschaft mit in die Stadtregionen: Da der Sektor mit einem „hohen Risiko“ verbunden wird, geht mit ihm eine gesteigerte Risikobereitschaft, so Färber (2009), ihrer Protagonisten einher, und – so argumentiere ich weiter – findet sich auch in den volatilen und risikobehafteten Märkten und ihren emergierenden Start-up-Ökonomien wieder.

Das ist – mit dem Soziologen Beck (2007) gesprochen – eine Begleiterscheinung der von ihm diagnostizierten Risikogesellschaft und nicht etwa Ausdruck eines (strukturellen oder individuellen) Versagens, sondern Kennzei-



... Riskantes Unternehmertum = riskante Kreativwirtschaft?

chen des Erfolgs der kapitalistischen Gesellschaftssysteme. Die Risikogesellschaft zeichnet sich nach Beck durch die zunehmende „Bedeutung von Entscheidung, Unsicherheit und Wahrscheinlichkeit“ (Beck 2007, S. 19) aus. Damit sind drei Bestandteile von Risiko benannt. Von dieser Warte aus ist der Sprung zu den sektoralen Gründungsbedingungen der Kreativwirtschaft sowie generell zu Entrepreneuren naheliegend.

Neben der Entrepreneurship-Perspektive gilt es gleichsam eine Beobachtungsperspektive einzunehmen, die Aufschluss darüber geben kann, wie Entscheidungen, Unsicherheiten und Wahrscheinlichkeiten individuell verhandelt und verarbeitet werden. Damit kann gezeigt werden, dass das Agieren in Risikokontexten, wie dem der Kultur- und Kreativwirtschaft, immer einem Prozess des Abwägens zwischen individuell passenden Risikoverhältnissen und kollektiven, gesellschaftlichen Anteilen der Risikoausprägung unterliegt. Im Folgenden werden daher Varianten vorgestellt, die Auskunft über Risikotypen geben jenseits des oberflächlichen Verständnisses, dass „Gründen in der Kreativwirtschaft“ an sich risikobehaftet sei, so Grüner/Kleine in ihrem Buch, „Kreative gründen anders“ (Grüner/Kleine et al. 2007).

Der Typ Culturepreneur: Risikobewältiger oder Risikosuchender?

In komplexer werdenden Ökonomien sind kulturelle Unübersichtlichkeiten und Marktunsicherheiten ernstzunehmende Kontextparameter und als solche Risikotreiber auch für kreativwirtschaftlichen Handelns. Der Strukturtypus Culturepreneur stellt einen systemischen unternehmerischen Typus dar, der sich als Brückenbildner zwischen den vormals tendenziell getrennt operierenden Subsystemen Wirtschaft und Kultur positioniert (Lange 2007). Er stellt Verbindungen her, hilft, vereinfacht gesagt, bei der risikobehafteten Zusammenarbeit unterschiedlicher Sektorenvertreter. Als kultureller Vermittler ist er in der Lage, soziales Neuland zu schaffen. Er operiert mit den Potenzialen des Unbekannten, erkennt Optionen und eben „Neuland“, wo andere das Grauen des Unkontrollierbaren und das Risiko aufleuchten sehen.

Der Typ unvollständiger Akteur

Eine weitere Grundfigur, die, in Anlehnung an den Institutionsökonom Birger Priddat als „unvollständiger Akteur“ charakterisiert werden kann (Priddat 2005), basiert auf der Annahme, dass westeuropäische Ökonomien einen Grad an Komplexität aufweisen, der die subjektiven und sozialen Positionierungsbeschreibungen von neuen Unternehmern und deren unvollständige Perspektive auf Marktprozesse – da strukturell unübersichtlich – maßgeblich prägt.

Der risikobehaftete Entscheidungsvorgang, der mit der Überführung einer individuell erlernten Tätigkeit in die unternehmerische Selbstständigkeit einhergeht – und damit in eine neue soziale Welt –, ist zugleich hochgradig voraussetzungsreich wie optionsreich. Aufgrund des begrenzten Überblicks über Markt-, Kultur- und Interaktionsgeschehen müssen Entscheidungen, so Birger Priddat, gerade in komplexeren Systemen nicht mehr „verknappt“,





LITERATUR

Beck, Ulrich: Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit, 2007

Färber, Alexa: Alltagszustand „Risikobereitschaft“? Ethno-grafisch-kulturwissenschaftliches Wissen über Risiko in der Kreativwirtschaft. In: Lange, B. et al.: Governance der Kreativwirtschaft, 2009, S. 83-97.

Grüner, Herbert/Kleine, Helene/Puchta, Dieter/Schulze, Klaus-Peter: Kreative gründen anders!: Existenzgründungen in der Kulturwirtschaft. Ein Handbuch, 2009

Lange, Bastian: Die Räume der Kreativszenen. Culturepreneurs und ihre Orte in Berlin, 2007

Manske, Alexandra: Kapitalistische Geister in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Kreative zwischen wirtschaftlichem Zwang und künstlerischem Drang. 2016

Priddat, Birger P.: Unvollständige Akteure: komplexer werdende Ökonomie, 2005

Schulz, Gabriele, Ries, Carolin/Zimmermann, Olaf: Frauen in Kultur und Medien - Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge. Studie des Deutschen Kulturrates, 2016

... Riskantes Unternehmertum = riskante Kreativwirtschaft?

sondern vielmehr „ent-knappt“, d.h. systematisch erweitert und vermehrt werden. Dieser Typ praktiziert einen Variantenreichtum an Produkten, Kooperationen und Projektorganisation, der systematisch als eine Steigerung von Optionen – und somit als Prozess der Entknappungen – zu lesen ist. Er löst – überspitzt gesprochen – Risikosituationen paradoxerweise mit einem Mehr und nicht einem Weniger an Optionen.

Fazit

Birger Priddat zielt mit dieser zunächst widersprüchlichen aber logischen Schlussfolgerung auf die begrenzten Rationalitätsverständnisse von unternehmerischem Akteurshandeln in komplexer werdenden Ökonomien ab. Neue Optionen des unternehmerischen Handelns entstehen also erst durch systematisches Entknappen und nicht in der Minimierung von Risiken. Individuell-unternehmerisches Verhalten steht somit nicht vor der Unterscheidung von Risiko oder Enttäuschung (z.B. Scheitern), sondern, so Birger Priddat, vor Substituierungsmöglichkeiten, d.h. komplementären Alternativen zur Bewältigung von Risiko und Unsicherheiten.

Aus dieser Perspektive ist es – aus Sicht der Unternehmer während einer Unternehmensgründung – logischer, sich mehrere Alternativen im Marktprozess, d.h. mehrere Optionen, offen zu halten. Mit Alternativen lassen sich mehrere Wege antizipieren. Gründungsprozesse und Unternehmertum sind damit als Entdeckungszusammenhänge zu verstehen. Gerade im Werden begriffene neue unternehmerische Akteure in äußerst instabilen Marktzusammenhängen – wie dies die Kreativwirtschaft repräsentiert – entfalten ihre Praxis in eine als offen bewertete und kaum gesicherte unternehmerische Welt hinein. Sie müssen dabei adaptionsoffen, wandlungsbereit, aber auch eigenwillig sein sowie biografische Strukturprägungen wie lokale Bedingungen berücksichtigen. Das hat wenig mit der heroischen Figur des Schumpeterschen Unternehmertypus zu tun. Ebenso wenig helfen dabei gutgemeinte Coaching und Lernprogramme staatlicher Stützungsprogramme, wie sie seitens des Kompetenzzentrums der Kultur- und Kreativwirtschaft auf Länder- und Bundesebene lange Zeit angeboten wurden. Fokussierung auf Kernprodukte und klare Zielgruppen, wie sie die Apologeten des Business- und Gründercoaching predigen, erscheinen dabei in einem dürftigen und schwachen Licht: Entknappung, nicht Verknappung steht an, ein mehr an wildem Denken, um Neuland zu betreten. Damit wird der Ball in zwei Richtungen gespielt. Zum einen müsste mehr freies, unsicheres Denken die Ausbildung kennzeichnen und nicht standardisiertes Schulwissen. Zum anderen sollten Beratungs- und Coachingangebote nicht nur das Credo der Produktfokussierung, des schlanken Profolioaufbaus, der Entwicklung von zielgenauem Handeln vermitteln, sondern eher Offenheit, Adaptionfähigkeit und Kooperationsfähigkeit gegenüber dem Neuen einüben. ¶



Impressum



KM KULTURMANAGEMENT NETWORK GMBH

PF 1198 · D-99409 Weimar

Bauhausstr 7 c · D-99423 Weimar

TEL +49 (0) 3643.494.869

FAX +49 (0) 3643.801.765

Email: office (at) kulturmanagement.net

Geschäftsführer: Dirk Schütz

Sitz und Registrierung: Firmensitz Weimar, Amtsgericht Jena, HRB 506939

Chefredakteurin: Veronika Schuster (V.i.S.d. § 55 RStV)

Abonnenten: ca. 23.000

Mediadaten und Werbepreise: <http://werbung.kulturmanagement.net>

WEITERE INFORMATIONEN

www.kulturmanagement.net

<http://twitter.com/kmnweimar>

http://twitter.com/km_stellenmarkt

<http://www.facebook.com/Kulturmanagement.Network>